

Gelassener schieben – erfolgreicher einkaufen

Auf einer Besorgungstour durch die Innenstadt zeigt sich: So kinder(wagen)freundlich ist Heidelberg. Von Oliver Nord.

5

Das fängt ja gut an – jetzt bin ich gerade mal drei Minuten unterwegs und schon das erste Hindernis: Ein cremegelber Mittelklasse-Hyundai versperrt mir den Weg. Der

5

Fahrer hat den PKW möglichst nah an drei Begrenzungspfosten platziert, damit er kein vorbeifahrendes Auto behindert, dabei aber übersehen, dass er so mitten auf dem Fußgängerzugang zum Neckarwiesenparkplatz

10

steht. Zugegeben, für einen Fußgänger stellt das Ganze kein wirkliches Problem

dar, zwischen Hyundai und einem angrenzenden Gebüsch ist gerade genug Platz, dass sich ein ausgewachsener Mann wie

15

ich seitwärts hindurchzwängen kann. Nur bin ich heute nicht allein unterwegs.

Ich schaue hinunter auf meine 10 Wochen alte Tochter – sie schläft. Sie ahnt nicht,

dass ich sie heute zum Versuchskaninchen

20

auserkoren habe – sie und ihren Kinderwagen. Eine Reihe von anstehenden Besorgungen sind ein willkommener Anlass, Heidelbergs Kinderwagentauglichkeit auf die Probe zu stellen.

25

Und nun das. Leise fluchend halte ich Ausschau nach einer Möglichkeit, den Hyundai zu umfahren. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als den Kinderwagen ein kurzes Stück über die Uferstraße zu schieben;

30 normalerweise viel befahren, jetzt habe ich
Glück, dass gerade kein Auto kommt.
Die Wolken verziehen sich und die Sonne
kommt ein wenig zum Vorschein während
ich auf der Theodor-Heuss-Brücke den Ne-
35 ckar Richtung Innenstadt überquere. Meine
Laune bessert sich, schließlich haben wir
noch viel vor – meine Tochter, der Kinder-
wagen und ich. Erstes Ziel ist das Heidel-
berger Stadttheater – ich muss vorbestellte
40 Karten abholen. Ich schlage den Fußweg
am Neckar entlang ein – und mir kommen
erneut Zweifel, ob ein großer, schwerer
Kinderwagen für eine Besorgungstour wirk-
lich der richtige Begleiter ist. Uns entgegen
45 marschiert nämlich die Alternative: Ein jun-
ger Vater trägt sein Kind in einem ruck-
sackähnlichen Gestell auf dem Rücken.
Vergnügt bommelt die weiße Pudelmütze
des Kindes bei jedem Schritt des Vaters auf
50 und ab. Mir ist so, als ob ein mitleidiges Lä-
cheln über das Gesicht des hoch gewach-
senen Mannes gleitet, als er mich und den
Kinderwagen ansieht. Weiß ich wirklich,
was ich mir da antue?

55 Ich beschließe, mich durch solcherlei Psy-
cho-Attacken nicht von meinem Vorhaben
abbringen zu lassen und schiebe den Wa-
gen weiter. Erst als mir die dritte Mutter mit
großem Kinderwagen aus Richtung Haupt-
60 straße entgegen kommt, werde ich etwas
entspannter. Es ist also nicht völlig unnor-
mal, mit einem Kinderwagen zum Einkaufen
zu gehen.

Mittlerweile sind wir vor dem Stadttheater
65 angekommen. Nachdem ich mit einiger Mü-
he die schwergängige Glastür mit einer
Hand aufgezo- gen und mit der anderen den
Kinderwagen durch die Türöffnung hindurch
geschoben habe, klappt mir der Unterkiefer
70 nach unten. Wir stehen vor acht Stufen aus
edlem dunklem Stein. Am oberen Ende be-
findet sich die Tür zum Kartenshop. Hilfe
suchend schaue ich umher. Es gibt keinen
Aufzug, nur einen Treppenlift für Rollstuhl-
75 fahrer. Prima, denke ich mir, den kann man
sicher auch für den Kinderwagen nehmen,
doch da fällt mein Blick auf eine rote hand-
geschriebene Aufschrift auf dem Lift:
„Schlüssel“ steht da und ein krakeliger Pfeil
80 deutet auf ein kleines Loch neben einem
Haltegriff. Auch wenn das Wort nicht korrekt
geschrieben ist, ahne ich, was es bedeuten
soll. Da ich keine Lust habe, erst langwierig
nach diesem „Schlüssel“ zu fahnden, packe
85 ich kurzerhand den Kinderwagen fest mit
zwei Händen und trage ihn die acht Stufen
hinauf. Uff, geschafft, war gar nicht so
schwer wie gedacht – wenn ich allerdings
an die Mütter denke, die mir auf dem Weg
90 hierher entgegen kamen, bezweifle ich, ob
für die ein solcher Kraftakt drin gewesen
wäre. Jetzt durch eine weitere schwergän-
gige Glastür hindurch – hurra! Von den bei-
den Verkäuferinnen im Kartenshop ernte ich
95 erstaunte Blicke – wahrscheinlich passiert
es eher selten, dass jemand mit komplettem
Kinderwagen vor ihnen steht. Mit den Thea-

terkarten nehme ich den gleichen Weg zurück – immerhin bekomme ich diesmal Unterstützung von einer entgegenkommenden Kundin, die mir mit einem fröhlichen „Bitte-schön!“ die obere der beiden Glastüren aufhält. Theaterkarten, denke ich bei mir, kaufe ich künftig ohne meine Tochter.

105 Zurück auf der Hauptstraße beginne ich nun den eigentlichen Einkaufsbummel und versuche dabei in möglichst viele Geschäfte hineinzugehen und dort – inklusive Kinderwagen – herumzustöbern. Zunächst im

110 „Sportrestemarkt“, der in den ehemaligen Räumlichkeiten des Heidelberger Modekaufhauses Bredl residiert. Leider kann ich nicht alle Schnäppchen sichten; nur eine steile Treppe führt ins Obergeschoss – einen Lastenaufzug gibt es zwar, doch vor

115 dessen Tür türmen sich meterhohe Kartonberge. Dafür kann ich mich mit meinem Gefährt im Untergeschoss relativ frei bewegen, die Ständer mit den Billigklamotten stehen

120 in weitem Abstand. Was man von anderen Geschäften nicht unbedingt behaupten kann. Den Schnäppchenmarkt nebenan lasse ich gleich links liegen – ein kurzer Blick in das Geschäft

125 reicht aus, um festzustellen, dass es zwischen engen Regalen und stöbernden Kunden an Durchkommen mangelt. In das Schuhgeschäft „one“ komme ich zwar rein, muss den Kinderwagen aber mühselig zwischen überall emporragenden Schuhkartonstapeln hindurch lavieren. Etwa in der

130

Mitte des Shops führen drei Stufen in den hinteren Bereich – wenn ich jetzt versuchte, den Kinderwagen dort allein hinaufzuhieven, würde ich vermutlich einen Schuhkarton-Domino-Day auslösen. Da niemand vom Verkaufspersonal meinen hilflosen Blick bemerkt, verlasse ich – leicht verstimmt – den Laden rückwärts.

135

140

Gegenüber lockt C&A mit Sonderangeboten – und mit großer Kinderfreundlichkeit. Die Gänge, die sich zwischen den dicht behängten Kleiderständern hindurch ziehen, sind so breit, dass sogar Gegenverkehr kein

145

Problem wäre. Ich schaue mich nach Klammotten für meine Kleine um, werde aber zunächst nur auf einem Wegweiserschild fündig: „Babys 40-115: OG“ steht dort in schwarzen Buchstaben auf weißem Grund.

150

Doch wie komme ich ins „OG“, frage ich mich, als ich die vielen Warnhinweisaufkleber auf der Rolltreppe inspiziert habe. Ein rotes Kreuz über einem blauen Kinderwagen zeigt deutlich, dass ich einen anderen

155

Weg finden muss. Nicht wirklich schwierig: Im hinteren Bereich finde ich einen geräumigen Aufzug, der uns komfortabel ins Obergeschoss befördert.

Na, geht doch, denke ich, als ich den mit vollen Einkaufstüten bestückten Kinderwagen aus dem Kaufhaus schiebe. Beschwingt durch den Erfolg bewältigen wir den Rest der Hauptstraße im Eiltempo. Schaufenster betrachten geht mit Kind genauso gut wie ohne – erst bei „H&M“ am

160

165

Bismarckplatz starten wir einen weiteren Versuch. Es ist ziemlich eng zwischen den hölzernen Regalen und metallenen Kleiderständern – doch mein mittlerweile geschulter Blick hat schon beim Betreten des Ladens das kleine braune Schild mit der Aufschrift „Lift“ ausgemacht. Zielstrebig steuere ich darauf zu – vor mir sehe ich eine Frau mit Kinderwagen, die offenbar das gleiche Ziel hat. Sie unterhält sich kurz mit einer blassen blonden Verkäuferin und – macht kehrt! „Sagen Sie nicht, dass der Aufzug kaputt ist...“, wage ich noch ein Quäntchen Hoffnung zu haben, das die Verkäuferin mit einem entschuldigenden Blick und einem hilflosen Achselzucken zunichte macht. „Deshalb sollte man die Kinderabteilung eigentlich am besten nicht im Obergeschoss platzieren“, werfe ich der verdutzten Verkäuferin pampig vor. Weil ich keine Entschuldigung hören möchte, verlasse ich schnell das Geschäft und marschiere schiebend quer über den Bismarckplatz – „Woolworth“ ist die letzte Anlaufadresse für heute. Gleich beim ersten Rundblick fällt das große Leuchtschild mit roter Aufschrift „Aufzug für Kunden“ ins Auge. Dass dieser Aufzug gerade groß genug für einen Kinderwagen ist, fällt – da ich der Einzige bin, der hinauf will – zunächst nicht ins Gewicht. Auch hier ist, wie in allen besuchten Kaufhäusern, die Kinderabteilung oben. „Hier muss doch irgendwo ein Nest sein“, denke ich, als mir plötzlich bewusst wird, dass ich

200 hier nicht der einzige Kinderwagenpilot bin.
Sechs, sieben Mütter schieben ihre Gefähr-
te an Kleidungsstücken und Spielsachen
vorbei. Ich hole und bezahle die benötigten
Mullwindeln und entdecke, dass bei einer
205 solchen Kinderwagenflut ein kleiner Aufzug
doch nicht ganz so praktisch ist: Ich bin der
Dritte in der Schlange vor dem Lift – zwei
blonde Frauen vor mir versuchen noch den
Beweis anzutreten, dass doch zwei Kinder-
210 wägen hineinpassen – erfolglos. Es geht
dennoch zügiger als erwartet – fünf Minuten
später kann ich „Woolworth“ verlassen.
Ich mache mich auf den Heimweg. Alles in
allem bin ich zufrieden. Auch wenn Einiges
215 mit Kinderwagen schwierig bis gar nicht
möglich war, habe ich alles kaufen können,
was ich wollte – und jede Menge mehr, was
ich eigentlich nicht wollte...
Von weitem sehe ich, dass der cremegelbe
220 Hyundai noch immer den Weg versperrt
und will mich schon fast wieder ärgern,
doch stattdessen schaue ich in den Kinder-
wagen vor mir: Meine Tochter hat die ganze
aufregende Einkaufstour verschlafen – von
225 der Gelassenheit sollte ich mir vielleicht was
abschneiden.